

andere Redeweisen über Gott, um welche Männer und Frauen mit anderen Personstrukturen heute legitimerweise ringen, fast schulmeisterlich reglementieren. Damit aber sind Lernprozesse, die auch durch „Trauerarbeit“ und Schuldaufarbeitung gehen müssen, nicht in Sicht. Insgesamt steht diese systematische Kritik auf einer schwachen wissenschaftslogischen, religionswissenschaftlichen und humanwissenschaftlichen Basis. (Vgl. meine ausführliche Stellungnahme zu dem Problem in meinem Buch „Strukturen des Mythos: Theorie einer Lebenswelt“, München 1988).

Graz

Anton Grabner-Haider

■ FAHLBUSCH ERWIN u. a. (Hg.), *Evangelisches Kirchenlexikon Lieferung 4 (G-H)*. (480 Spalten). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988. Brosch. Subskriptionspreis DM 78,—.

Die „faire ökumenische Orientierung“, die H. Vorgrimler diesem Lexikon bestätigt, trifft auch für den vorliegenden Faszikel zu. Als Beleg verweise ich z. B. auf den Artikel „Heiligenverehrung“, den man einem katholischen Autor (W. Beinert) auch für jene Teile anvertraut hat, die die reformatorischen Kirchen betreffen. Man war gut beraten; dem Autor gelingt eine sehr ausgewogene Darstellung. Der Artikel über die „Geistliche Kleidung“ fällt dagegen etwas ab und trägt vor allem dem Geschichtlichen zu wenig Rechnung. Es müßte übrigens „Pileolus“ heißen, nicht „Phileolus“ (35), was aber ein Druckfehler sein mag. Vorzüglich ist der von mehreren Autoren erstellte Artikel „Glaube“, der eine kleine Abhandlung ausmacht und die Lektüre mancher Bücher ersetzen kann. Beachtlich sind auch die meisten Länderartikel, z. B. jener über Großbritannien von P. Oestreich. Aufgrund der Benützung englischer Autoren wird hier endlich eine realistische Sicht der Reformation in England geboten, die hier nicht mehr nur als Ergebnis der Eheschwierigkeiten Heinrichs VIII. (wie noch bei K. Heussi) gesehen wird. Markant stehen die aussagekräftigen Sätze nebeneinander: „Der Boden für die engl. Reformation war gut vorbereitet“; und: „Der Bruch Heinrichs VIII. mit Rom war persönlich und politisch motiviert. Doch mit dem kath. Glauben wollte er nicht brechen . . .“

Wir konnten nur auf einige Stichworte Bezug nehmen. Wir hoffen aber, daß damit der Eindruck eines soliden theologischen Nachschlagewerks, das die Konfessionsgrenzen sprengt und auch für den Katholiken oder Orthodoxen wichtig ist, vermittelt werden konnte. Wir wünschen dem Unternehmen einen zügigen Fortschritt und eine weite Verbreitung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

KIRCHENGESCHICHTE

■ JEDIN HUBERT/LATOURETTE KENNETH SCOTT/MARTIN JOCHEN, *Atlas zur Kirchengeschichte*. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. (274.) Herder, Freiburg 1987. Geb. DM 68,—.

Der schon gut bewährte Atlas wird hier in einer aktualisierten Neuausgabe vorgelegt. Durch die pla-

kative Gestaltung der einzelnen Karten (z. B. zur Entwicklung des Kirchenstaates, S. 33; Kreuzzüge und Kreuzfahrerstaaten, S. 60; geistliche Staaten, S. 82f) wird Geschichte einprägsam vermittelt.

Zur Information über Anlage und Inhalt folgen wir am besten der Verlags-Aussendung.

„Behandelt werden: Die Ursprünge des Christentums in Palästina, die Ausbreitung im Mittelmeerraum der Antike und unter den germanischen und slawischen Völkern im Mittelalter, die großen Missionserfolge seit dem Beginn der Kolonialzeit und die Neugestaltung der kirchlichen Landkarten seit dem Aufstieg der Länder der Dritten Welt. Neben den Landkarten werden Aufbau, Gliederung und Entwicklung der katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen veranschaulicht. Sonderkarten über die Entwicklung von Sekten, häretischen Bewegungen, Ordensgründungen, Kirchenspaltungen und Kirchenvereinigungen veranschaulichen auf je ihre Weise das kirchengeschichtliche Bild der einzelnen Jahrhunderte.“

Im ausführlichen Kommentarteil, der dem Kartenteil vorangestellt ist, wird jede einzelne Karte erklärt, so daß auch der kirchengeschichtliche Laie die Angaben leicht verstehen kann. Zusammengekommen ist der Kommentarteil ein kurzgefaßter, anschaulicher Überblick über die Geschichte des Christentums. Das abschließende Register enthält alle Orts- und Ländernamen — es sind etwa 17.000 —, die in den Karten vorkommen.“

Gegenüber der Erstauflage ist vor allem der „Gegenwartsteil“ erweitert worden, u. a. um die Schemata zur Organisation verschiedener Kirchen, des Ökumenischen Rates der Kirchen und interkirchlicher Unionen. Druck- und Lokalisierungsfehler wurden richtiggestellt, doch ist Lauriacum im Register weiterhin als „Lorsch“ (statt richtig „Lorch“) ausgewiesen (S. XIX, XX). Wenn Göttingen als ehemaliges Chorherrenstift Berücksichtigung findet (S. 50), hätte dies eigentlich auch bei Garsten geschehen sollen. In der Karte über die „hussitischen Städtebünde“ hätten sich bei etwas kleinerem Maßstab auch die Hussiteneinfälle leicht einzeichnen lassen. Eine Karte über die Verbreitung des Hexenwesens fehlt.

Das etwas unhandliche Format wurde beibehalten. Es sei zum Vergleich auf den Historischen Weltatlas von F. W. Putzger verwiesen, der bei hervorragender Druckqualität und Übersichtlichkeit mit einem wesentlich kleineren Format auskommt.

Aber das sind unbedeutende Mängel, die den hohen Informationswert dieser preiswerten Neuausgabe nicht beeinträchtigen. Der Atlas gehört in die Hand aller Theologen, Historiker und Religionslehrer.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ GÖDECKE MONIKA, *Geschichte als Mythos*. Eusebs „Kirchengeschichte“. (EHS XXIII). (307.) P. Lang, Frankfurt 1987, sfr. 69,—.

Die Monographie ist eine theologische Doktor-dissertation. Darum verwundert der durchgehende Gebrauch von Kategorien wie mythisch, ideologisch und metaphysisch, wo beim angesprochenen Eusebius schlicht ein theologischer Sachverhalt zu finden ist. Die gut gemachte Arbeit der Journalistin G. wirft

tieferen Fragen auf als die im Vordergrund stehende Auseinandersetzung um die Brauchbarkeit der Kirchengeschichte des Bischofs aus Caesarea vom Beginn des 4. Jhs. Das zeigt sich noch nicht so sehr im 1. Kapitel mit Einleitungsfragen u. a. über Eusebs Darstellungstechnik, die Intentionen, die Quellenkenntnis und die Quellenverarbeitung. Hier ist im Anschluß an die Forschung viel Instruktives zusammengetragen. Vf. in steht hier wie immer auf der Seite der ernstzunehmenden strengen Kritiker der Unzulänglichkeit des Historikers Eusebius. Darüber hinaus heißt aber bei ihr „theologisch“ einfach soviel wie „tendenziös“ und „apologetisch“ nur soviel wie „parteilich“.

Im Hauptteil werden seine „Schlüsselbegriffe und Denkraum“ untersucht. Euseb ist teilweise ein Aufklärer, weitgehend ein Ideologe, der trotz aller Distanz zur heidnischen Mythologie natürlich selbst mythisch und metaphysisch Geschichte schreibt. Weil G. sehr wohl zu differenzieren versteht, stellen ihre Ausführungen u. a. zu den Denkraum „Wahrheit“, „Abbild“, „Einheit“ und „Pädagogik in der Heilsgeschichte“ kräftige Anfragen an die Theologie des Eusebius dar. Der überall gefundene „Dualismus“ und der Denkraum „Prominenz“ müßte vertieft von einer theologischen Auseinandersetzung her verstanden werden. Die theologische Auseinandersetzung scheint im 3. Kapitel über Eusebs „Politische Theologie“ unausweichlich. Aber es reicht nach einer Analyse nur zu einer Disqualifizierung, die in der Abstempelung als „Vertreter totalitären Denkens“ ihren Höhepunkt hat. Das Buch ist aber durch Analysen und durch gute Literaturverarbeitung für die dringend nötige theologische Auseinandersetzung mit Eusebius wichtig.

Würzburg

Jakob Speigl

■ MAYER HANS EBERHARD, *Geschichte der Kreuzzüge*. (Urban-Taschenbücher 86). (293, 3 Karten). Kohlhammer, Stuttgart, 6. überarb. Auflage 1985. Kart. DM 28,—.

Innerhalb von 20 Jahren erreichte die Geschichte der Kreuzzüge von Mayer bereits die sechste Auflage, was allein schon hinreichend für die Qualitäten des Buches spricht. Es handelt sich um eine sehr präzise und detailreiche Darstellung der drei Jahrhunderte, die sich aber auf die Kreuzzüge ins Heilige Land bzw. nach Ägypten beschränkt; andere kriegerische Unternehmungen, die auch unter dem Titel Kreuzzüge laufen, werden nur marginal erwähnt.

Nur knapp wird auf die Kreuzzugs-idee eingegangen, die ja zu Beginn keineswegs abgeklärt war. Wohl-tuend liest sich die sachliche Darstellung des Buß- und Ablasswesens und deren Weiterentwicklung durch die Kreuzzüge. Die neue Auflage bringt auch eine gewisse Erweiterung durch die Einarbeitung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Kreuzfahrerstaaten. Schwerpunkt bleibt aber die Darstellung der militärischen Auseinandersetzungen. Für die österreichische Geschichte ist von Interesse, daß der Streit zwischen Leopold V. und Richard Löwenherz hand-feste Interessen betraf; Richard und der französische König wollten sich die Beute allein teilen, während die Deutschen leer ausgehen sollten.

Sicherlich ist die Geschichte der Kreuzzüge von Steven Runciman wesentlich ausführlicher und wort-reicher, sie berichtet auch ausführlicher über die Nebenkriegsschauplätze und den Mongoleneinfall. In der eigentlichen Kreuzzugsdarstellung bleibt sie aber eher zurück. Man vergleiche z. B. die Abschnitte über die Kreuzfahrerarchitektur, wo Mayer mit wenigen Zeilen die übliche Überinterpretation souverän ironisiert.

Mayer hat sich vielfach mit den Kreuzzügen auseinandergesetzt; von ihm stammt auch die bedeutende Bibliographie der Kreuzzüge (1965). Die diesem Werk beigefügte Bibliographie und die in den 147 Anmerkungen angeführte Literatur bringen daher auch den aktuellen Stand der Kreuzzugsforschung. Damit ist dieses Werk bereits ein Klassiker der Kreuzzugsliteratur, zugleich aber auch auf dem heutigen Stand der Forschung.

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ HOGG JAMES (Hg.), *Kartäuserregel und Kartäuserleben*. Internationaler Kongreß vom 30. Mai bis 3. Juni 1984. (Analecta Cartusiana 113:4). (118.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1987. Brosch.

Der kleine Band stellt zunächst zwei Manuskripte vor: die „Cartae Cartusianae“ (Ms II 1959 der Königl. Bibl. in Brüssel) und eine Handschrift von „De Divina Sapientia“ des Würzburger Kartäusers Heinrich Reicher von 1450. Daran fügt sich eine interessante Abhandlung von Jean de la Croix Bouton über Generalkapitel vor Cîteaux. Die Grundthese, daß es auch vor Cîteaux die Einrichtung von Generalkapiteln gegeben hat, wird unwidersprochen bleiben. Im einzelnen finden sich leider manche Ungenauigkeiten. Daß der hl. Pirmin die Klöster Niederaltaich, Mondsee, Mosbach und Disentis „gegründet“ habe, wird man so nicht sagen können. Daß 769 (!) ein Papst Johannes XIII. (!) dem Abt von Fulda den Vorrang über alle Äbte von Deutschland und Lothringen übertragen habe, kann nicht zutreffen, da es 769 keinen Johannes XIII. gegeben hat. Eine saubere kleine Studie über die Kartause Grünau (Franken) bietet James Hogg. Was mit dem im Zusammenhang mit der Beschreibung der Baulichkeiten erwähnten „Galilea“ wirklich gemeint ist, wird nicht gesagt. Es sei darauf hingewiesen, daß dieses Wort in Durham die Vorhalle der Kathedrale bezeichnet. Interessant ist die Bemerkung, daß die noch erhaltenen Bücher der ehemaligen Bibliothek die Autorennamen am Schnitt angeben. Waren sie also — wie im Escorial — mit dem Schnitt nach vorn aufgestellt? Was die „Indices nominum et locorum“ zur „Histoire de la Chartreuse Sheen Anglorum“ in diesem Band mit Kongreßreferaten sollen, bleibt ungesagt. So dankbar man für die Reihe insgesamt ist, sei wieder einmal angemerkt, daß der Verzicht auf Vorworte und auf nähere Angaben des Zustandekommens bedauerlich ist.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ DUNGERSHEIM HIERONYMUS, *Schriften gegen Luther*. Theorismata duodecim contra Lutherum Articuli sive libelli triginta. Hrsg. und eingelei-